

Hilfe eine neue Perspektive gewonnen wird, die bisher nicht Gesehenes oder Überlagertes ans Licht und in Sprache bringen kann“ (120). Ein wichtiges Ergebnis des ersten Teils dieses Buches, das unter anderem die Themen Literatur, Film, Recht und Geld sowie die theologischen Fragen nach der Differenz von Religion und Kultur, nach Universalität, Offenbarung und Christologie behandelt, ist ein neuer, kulturwissenschaftlich interessanter und relevanter Blick auf die Wirklichkeit des Religiösen selbst: „Religion ist ja [...] nicht (nur) eine Ideologie zur Vermeidung von Kontingenz und zur Beantwortung der ‚letzten Fragen‘, ist nicht (nur) Metaphysiko-Theologie, sondern ein viel komplexeres, instabileres umfassenderes System kulturellen Wissens und kultureller Zeichen. Und diesem Wissens-, Bedeutungs- und Zeichensystem und seinen vielfältigen Aussagen muss sich die Kulturwissenschaft als offene und öffnende Lektüre zuwenden“ (44), so Daniel Weidner.

Im zweiten Teil *Turning Religions* (207–318) kommen die kulturwissenschaftlichen Transformationen von Theologie und Religionswissenschaft in den Blick, wobei interreligiöse Fragestellungen eine besondere Rolle spielen, wie dies die Beiträge über Nathan den Weisen (Walter Sparr) und die Gestalt des Abraham (Reinhard Schulze) zeigen. Die Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Säkularisierung – auch diese ist ja eine kulturelle Transformation! – führt das Christentum, wie Hanns Christof Brennecke ausführt, ins Zentrum seines eigenen Bekenntnisses. Ihm zufolge „drängt sich der Eindruck auf, dass dem jungen Christentum – wenigstens zu weiten Teilen – die Provokation, die Sprengkraft seiner Botschaft selbst nicht bewusst war, wohl aber einigen seiner Kritiker gerade aus dem Umfeld der platonischen Philosophie, die sehr genau die ungeheure Provokation, die Infragestellung des Verhältnisses von Gott und Welt und damit auch die Infragestellung aller Grundlagen der antiken Zivilisation und Kultur durch den zunächst so harmlos klingenden Satz: ‚Das Wort ward Fleisch‘ sehr genau begriffen“ (210). Brennecke parallelisiert die platonische Kritik am frühen Christentum mit den Anfragen des Islam an das gegenwärtige Christentum (vgl. 218) – ein spannendes Beispiel für das brisante und innovative Potenzial jener neuen Form theologischen Denkens, deren Problemfeld mit dem Stichwort „Turning Religions“ angezeigt

wird. Der vorliegende Sammelband dokumentiert somit eine Veränderung sowohl in der Wahrnehmung von Religion als auch in der Reflexion der Theologie, die viele Menschen gegenwärtig beschäftigt und von daher nicht übergangen werden darf, auch wenn manche Fragen, vor allem die nach der – vielleicht etwas vorschnell verabschiedeten – Relevanz des Gesellschaftlichen und Politischen für die Theologie, offen bleiben.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SOZIALETHIK

♦ Renöckl, Helmut / Baloban, Stjepan: Jetzt die Zukunft gestalten. Sozialethische Perspektiven. Echter Verlag, Würzburg–Wien 2010. (390) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 33,50. ISBN 978-3-429-03234-0.

Der Umbruch in (Ost-)Europa im Jahr 1989 sowie die global wirksame Finanz- und Wirtschaftskrise der jüngsten Vergangenheit prägen die gegenwärtige politische Lage. Die Vereinigung für katholische Sozialethik in Mitteleuropa nahm diese Entwicklungen zum Anlass, im April 2009 in Zagreb (Kroatien) ein Symposium zu halten und die anstehenden Herausforderungen mit speziellem Blick auf Mitteleuropa – „eher als kulturellen und nicht als geographisch abgrenzbaren Raum“ (Vorwort der Hg., 6) – zu bedenken.

Der rote Faden, der sich durch die 21 Beiträge zieht, ist die Sorge um Nachhaltigkeit – ein Begriff, der sich erstmals 1713 in einer forstwirtschaftlichen Regel findet und in der Folge „als optimale Anpflanzung und Pflege der zum jeweiligen Boden passenden Bäume in robusten Mischkulturen“ (Markus Vogt, 11) verstanden wurde. Reinhold Priewasser verdeutlicht die Grundprinzipien nachhaltigen Wirtschaftens anhand der Begriffe Suffizienz (freiwillige Einschränkung), Effizienz (Minimierung des Ressourcenverbrauchs) und Konsistenz (Umstieg auf ökologisch verträgliche Materialien) als „Weg zu einer Balance zwischen naturalen Ressourcen und menschlichem Gestalten“ (150). Wie Franciszek Kampka hervorhebt, reicht ein eindimensionales Lebenskonzept nicht mehr aus: „Die Konzeption der nachhaltigen Entwicklung entstand aus der Kritik eines Fort-

schritts, den man bisher nur in ökonomischen Kategorien begriffen hatte“ (245).

Themen der Politik und Wirtschaft, der Kultur und Wissenschaft, der Religion und des kirchlichen Lebens werden mit konkretem Blick auf gesellschaftliche Fragen Mitteleuropas aufgegriffen, teilweise auch mit umfangreichem statistischem Material erläutert und stets von ethischen Ansprüchen her weiterentwickelt. Mitteleuropa, so *Emil Brix*, „wird dieses Potential an praktischer politischer Ethik, das ein Erbe des Jahres 1989 darstellt, nur nutzen können, wenn moralische Impulse als Korrektiv zur Modernitätsdynamik, eine Stärkung persönlicher Verantwortung und der Sinn für nichtexklusive kulturelle Identitäten von seiner Zivilgesellschaft getragen und eingefordert werden“ (42). Die Ermutigung, (jetzt) die Zukunft zu gestalten, wird in mehreren Beiträgen ausdrücklich auf die Kirchen hin ausgesprochen. *Egon Kapellari* formuliert in diesem Zusammenhang die bedenkenswerte Überlegung: „Die Christen in Europa werden nur bestehen, wenn sie gestaltend am ‚Bauplatz Europa‘ mitarbeiten. Dazu bedarf es auch der Bereitschaft zu einer Aus- und Weiterbildung in Human- und Naturwissenschaften. Politisch wache Christen werden versuchen, Allianzen mit allen Gruppen zu schließen, die sich für eine humanitäre Zukunft unseres Kontinents einsetzen“ (312). Gerade dort, hebt *Dubravka Petrović* mit Blick auf die Situation in Kroatien hervor, „wo andere allmählich die Hoffnung verlieren [...], müssen die Christen Vorbilder an nicht nachlassender Beharrlichkeit und Ausdauer sein“ (338). Anstatt vergangenen Zeiten nachzutrauern, „ist die verlorene Präsenz und Kompetenz in den Bereichen moderner Städte, Wirtschaftskomplexe, Forschungseinrichtungen und Medien wieder aufzuholen“, betont *Helmut Renöckl*: „Erst bei ausreichender Kenntnis dieser Lebenswelten und Lebensweisen können wir in überzeugenden Formen darin Tiefendimensionen, weiterführende Perspektiven und Sackgassen identifizieren und zu Neuorientierungen beitragen“ (380).

Der vorliegende Sammelband zeigt, welches Potential durch grenzüberschreitende Kooperation freigesetzt werden kann, auch im Bereich sozialethischer Fragen. Die Beiträge sind von Idealismus und Realitätssinn inspiriert und eröffnen Perspektiven, die trotz vieler Probleme ermutigen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

◆ Greshake, Gisbert: ... wie man in der Welt leben soll. Grundfragen christlicher Spiritualität. Echter Verlag, Würzburg 2009. (208) Pb. Euro 16,00 (D) / Euro 16,50 (A) / CHF 27,90. ISBN 978-3-429-03143-5.

Obgleich es im deutschsprachigen Raum schon länger eine „Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität“ gibt, in der sich Hochschul-lehrerInnen zusammengeschlossen haben, die spirituelle Fragen theologisch reflektieren, sind hochwertige Publikationen noch immer Mangelware, in denen christliche Spiritualität zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung wird. Insofern verdient das vorliegende Büchlein eines Autors, der zugleich auch als Herausgeber der „Studien zur systematischen und spirituellen Theologie“ seit Jahrzehnten das skizzierte Anliegen verfolgt und vorangetrieben hat, große Aufmerksamkeit. In einer Zusammenstellung bereits andernorts publizierter Artikel, die freilich für dieses Buch grundlegend überarbeitet wurden, legt er zwar keine vollständige Summe, wohl aber einen breiten und vielgestaltigen Einblick in seine eigene Theologie der christlichen Spiritualität vor. Ausgehend von einer Pluralität legitimer christlicher Spiritualitäten (10–18), möchte er einige wichtige Grundzüge herausarbeiten, die diesen gemeinsam zu Grunde liegen.

In acht Kapiteln entfaltet Greshake seine Gedanken: „Wozu sind wir auf Erden“ (21–56) behandelt die Sinnfrage, „Hören auf den Ruf“ (57–90) die Grundlegung einer Existenztheologie und -spiritualität, „Alltag und Fest“ (91–100) betont die Wichtigkeit einer Verankerung der Spiritualität in der oft eintönigen und scheinbar bedeutungslosen Alltagswelt, „Die Wüste gehört dazu“ (101–126) thematisiert die Auseinandersetzung mit dem Dunklen, Widerständigen und Bösen des eigenen Lebens, „In allen Dingen Gott finden“ (127–150) entfaltet die Sakramentalität der Welt und des eigenen Lebens auf Gott hin, „Tod im Leben – Leben im Tod“ (151–166) präsentiert Grundelemente christlicher Lebens- und Sterbekunst, „Christen sind, die Hoffnung haben“ (167–184) befasst sich mit der Relevanz des Auferstehungsglaubens für das Leben im Hier und Jetzt, und „Beten im Angesicht des drei-einen Gottes“ (185–199) öffnet aus einer Theologie der Spiritualität heraus ökumenische und interreligiöse